

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallauer Zeitung)

Anzeigen
zweiten die einseitige Kolonialzeit
oder deren Raum 15 Bsp.
Für auswärtige Besteller 20 Bsp.
Reklamen 60 Bsp.

Bezugspreis
monatlich 85 Bsp., mit Fringer-
lohn 70 Bsp. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.10 Mk.
auschl. Bestellgeb.

Fernruf Nr. 164.

Postcheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Erscheinung: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst's Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Nr. 104

Dienstag, den 3. September 1918.

26. Jahrgang

Neue feindliche Angriffe.

Berlin, 2. Septbr., abends. (W. B. Amlich.) Englische Angriffe zwischen Scarpe und Somme. Südlich von Arras und nördlich von Peronne gewonnenen Boden; Reserven fingen den Stoß auf. Beiderseits von Baupause wurde der Feind abgewiesen.

Zwischen Duse und Alsne haben sich nachmittags nach stärkstem Feuerkampf französische Angriffe entwickelt.

Die Frontverlegung in Flandern.

Berlin, 2. Septbr. (W. B.) Die Stellungen, die die Deutschen vor der Gegenoffensive eingenommen hatten, waren aus einer abgedrohten Offensive entstanden. Sie waren nicht geeignet, in ihnen eine nachhaltige, auf Kräfteersparnis hinzielende Verteidigung zu führen. Infolgedessen waren sie auch nicht ausgebaut. Von dem Augenblick an, wo die deutsche Führung sich entschlossen hat, zwischen Arras und Soissons durch eine großzügige und freiwillige Rückverlegung ihrer Linien den feindlichen Plan eines doppelten Stüßgelangriffs zu stören, war die Aufgabe der in Flandern noch verbliebenen Offensivstellung, die durch die erfolgreiche Apriloffensive entstanden war und als keilsförmiger Bogen in der Linie Kemmel—Metersen—Merris—Merville, nördlich von Bapaume verlief, die logische Folge der zwischen Scarpe und Duse durchgeführten Frontstreckung. Mit derselben sorgsam vorbereiteten W. bisher wurde auch hier die Aufgabe dieses W. durchgeföhrt, durch die dem Feinde die Möglichkeit eines umfassenden Angriffs an dieser Stelle entzogen wird. Die Räumung selbst blieb dem Feinde lagelang verborgen. Alles, was in diesem Gelände ihm irgendwie von Nutzen sein konnte, war in aller Ruhe zurückgeschafft worden. Selbst die zahlreichen Stellungsdörfer wurden abgebaut, während die Unterstände, die wichtigen Verteidigungspunkte, Brunnen und Brücken nachhaltig zerstört wurden. Schwache, zurückgelassene, mit zahlreichen Maschinengewehren ausgerüstete Nachhuten fügten den endlich folgenden Engländern, die sich oft im Verein mit den besten französischen Divisionen vergeblich um die Wiedereroberung des Kemmel bemühten, schwere Verluste zu.

Auf dem Wege zum Frieden?

Die Offensive die „lechte Kräfteanstrengung“.

Aus der feindlichen Presse ist die Auffassung des Militärtribunals der sozialistischen „Humanität“ bemerkenswert, daß die gegenwärtige gewaltige Offensive tatsächlich die letzte Kräfteanstrengung g. H. darstelle. Die berühmten strategischen Meilen seien bereits alle ins Feuer geworfen worden. Die Kräfteaufwand und der großen Masse der eingeleiteten Tanks sei der Erfolg der Angriffe am 18. Juli und am 8. August zu verdanken gewesen. Als letzten Trumpf verfüge noch nur noch über die Amerikaner.

Die Frage, was die Verbündeten zu dieser auffallenden, mit ungeheuren Opfern verbundenen Anspannung der Kräfte treibe, beschäftigt bereits die neuere Presse. In skandinavischen Blättern wird die Erklärung hierfür in der wachsenden wirtschaftlichen Not der Verbandsstaaten gesucht. In neuester Zeit ist nach Versicherungen englischer Fachmänner namentlich der Kohlenmangel zu einer förmlichen Krise geworden, die nicht allein Frankreich und Italien, sondern auch England selber droht.

Die ursächliche Verbindung der wirtschaftlichen Not mit den Wirkungen des U-Bootkrieges ist nicht zu bestreiten. Daß der U-Bootkrieg sich nach wie vor schrecklich bemerkbar macht, bezeugt für Frankreich der Admiral Degout, der in einer Betrachtung unter Hinweis auf die Versenkungen im Juni feststellt, alle Rechnungen auf ein Nachlassen des U-Bootkrieges seien hinfällig. Bekanntlich sind die Versenkungen im Juli noch gestiegen. Zu den Gegenwartsorgen, die England mindestens in gleicher Weise bedrücken, treten für Großbritannien Zukunftsfragen, die vorausschauende Briten mit ernststen Befürchtungen erfüllen.

Das wachsende Uebergewicht der amerikanischen Handelsflotte gibt dem bekannten Fachmann Richard Durd Anlaß im „Daily Telegraph“ abermals

einen Angriff zu erheben. Der Rückstand in den ungleichen Schiffsbauten wird darauf zurückgeführt, daß infolge der starken Inanspruchnahme der männlichen Kräfte für das Meer ein außerordentlich empfindlicher Mangel auf den Werften eingetreten ist.

Auch diese Tatsache ist geeignet, das Drängen nach einer raschen Entscheidung auf dem westlichen Kriegsschauplatz verständlich zu machen. Erwähnt sei noch, daß in England die durch den Krieg geförderte Aussicht, die Vereinigten Staaten zur größten Seemacht der Zukunft sich entwickeln zu sehen, nicht gerade mit Freude begrüßt wird. Andererseits ist begreiflich, weshalb die Union eine möglichst lange Dauer des Krieges wünscht.

Sogar Grey für den Frieden?

Ein politischer Korrespondent des „Common Sense“ schreibt unter dem 22. Juni 1918:

„Ich höre von gut unterrichteter Seite, daß Lord Grey's Ansichten über den Krieg mit denjenigen Lord Lansdownes vollkommen übereinstimmen. Sollte dies wahr sein, dann wäre dies allerdings eine gute Nachricht. Es ist heute klar genug, daß Lord Lansdownes Ansichten die richtigen waren, und hätte man von Anfang an auf ihn gehört, so wären alle Völker heute besser daran.“

Hierzu bemerkt das englische Blatt: „Wenn Lord Grey derselben Ansicht sein sollte wie Lord Lansdowne, so heißt dies, daß heute über den Frieden verhandelt werden sollte, denn diese beiden Staatsmänner wissen mehr, wie irgend jemand im Lande, welches die wahren Verhältnisse zwischen den europäischen Ländern sind und waren. Es wäre sehr gefährlich, die Meinung von zwei solchen Leuten zu mißachten, und sogar die unwissenden Anhänger der „Anod-out“-Politik können schließlich die beiden ehemaligen Minister ohne weiteres beiseite schieben.“

Kein fünfter Kriegswinter?

gk. Zürich, 2. Sept. Den „Neuen Zürcher Nach.“ wird von einer gut orientierten, der Entente sehr nahe stehenden Seite mitgeteilt, daß England, Frankreich und Italien von dem ernststen Willen getragen seien, einen fünften Kriegswinter unbedingt zu vermeiden, und womöglich noch dieses Jahr das Kriegsende herbeizuföhren. Es wird dort auf einer neuen Basis der Friedensbereitschaft gearbeitet, und das Einverständnis der außereuropäischen Kriegsbeteiligten, d. h. Amerikas und Japans, herbeizuföhren gesucht.

Auch der „Temps“ entfaltet in diesem Sinne eine zwar stille, aber sehr intensive Tätigkeit. Inzwischen äußerten sich auch hohe und eingeweihte Stellen dahin, sie seien in der bestimmten Zuversicht, daß der Krieg 1918 nicht überdauern werde. Man hebt hervor, daß der vielgenannte psychologische Moment für den Frieden wirklich heranrücke.

Die Engländer in Rußland.

Englisches Werbebureau in Petersburg.

England beginnt nach in Petersburg eingetroffenen Nachrichten in recht eigenartiger Weise die „friedliche Durchdringung“ Rußlands. In Petersburg besteht jetzt ein englisches Werbebureau, das durch Zirkularschreiben junge Russen zur technischen und kaufmännischen Ausbildung in England zu veranlassen sucht. Den jungen Leuten wird kostenfreie Ausreise nach England und freier Unterhalt während der ein- bis anderthalbjährigen Ausbildungszeit zugesagt. Dagegen müssen sie sich verpflichten, nach beendeter Ausbildungszeit mindestens anderthalb Jahre in englischen Unternehmungen auf russischem Boden tätig zu sein. Hier ist man sich darüber klar, daß es sich bei dieser Sache um wesentlich um eine verdeckte Werbung für den englischen Heeresdienst handelt, dem ja jetzt nach den ungeheuren Verlusten der letzten Monate nur äußerster Kräfteanstrengung neues Menschenmaterial zugeführt werden soll.

Quertreibereien, wo nur möglich.

Nach Blättermeldungen findet im Gouvernement Woroneß eine starke Agitation unter den Bauern zugunsten der Regierung, der Tschechen und der Engländer und Franzosen statt. In der Stadt und im Kreis Bologda ist die Mobilisation der gesamten männlichen Intelligenz von 17 bis 45 Jahren zu Fortifikationsarbeiten veranlaßt worden.

Ein Freiheitskampf gegen die Befreier.

Im fernen Osten Asiens haben die Entente durch Truppenlandungen der Bolschewiki-Herrschaft ein Ende zu machen versucht, und man geht nicht fehl in der Annahme, daß diese der Uebermacht der Japaner usw. eines Tages erliegen müssen. Aber dieser Kampf ist zum Volkskampf geworden, alles setzt sich gegen den Japaner ein:

Nach einem der „Pravda“ zugegangenen Telegramm beteiligt sich die Bevölkerung von Wladivostok aktiv an dem Kampf mit den Unterdrückern durch Bildung bewaffneter Abteilungen gegen die Japaner, Errichtung von Telegraphenleitungen und Erschießung japanischer Telegraphisten.

Japans Haltung undurchsichtig.

Ueber den wirklichen Stand des Eingreifens Japans und seiner Bundesgenossen in Sibirien ist noch immer keine Klarheit zu gewinnen. Inzwischen sind in Japan innere Schwierigkeiten eingetreten, die allem Anschein nach mit dem Vorgehen Japans in Sibirien zusammenhängen. Als Ursache der ausgebrochenen Unruhen wird zwar die gegen die Friedenszeit verdreifachte Höhe der Reispreise angegeben. Doch dürfte dies nur der äußere Anlaß sein, der übrigens ebenfalls eine Frage des Krieges ist. Durch das Vorgehen in Sibirien und die damit verbundene Erweiterung der Beteiligung Japans am Kriege werden die wirtschaftlichen Notstände naturgemäß verschärft, weshalb die Erregung gegen das sibirische Unternehmen verständlich wäre. Ein noch nicht geklärtes Zwischenpiel hat sich in China zugetragen. Die chinesische Regierung lehnt die Teilnahme an dem Eingreifen in Sibirien ab, dessen Notwendigkeit sie bestrittet. Dunkel ist die von der „Times“ den Chinesen zugeschriebene Behauptung, die japanische Einmischung richte sich gegen den allgemeinen Plan der Verbündeten in Rußland. Nach alledem scheint in der sibirischen Sache irgend etwas nicht zu stimmen.

Zu dem Lenin-Attentat

wird berichtet, daß der 48jährige gesunde Mann trotz der Verschmetterung des Schultergelenkes sich verhältnismäßig wohl befindet, wenn auch die Heilung längere Zeit erfordern wird.

Die Mörderin.

Das Attentat auf Lenin hat die aus Kiew stammende bekannte Terroristin Dora Kaplan verurteilt. Sie hatte 1907 in der Untersuchungshaft bei einer Vernehmung durch den allgemein gefürchteten und bei den Revolutionären verhassten Gendarmenchef Nowytski auf diesen mit einem Taschenmesser einen mißglückten Mordanschlag gemacht und war dafür zu 13 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden.

Sie weigert sich, ihre Mitschuldigen anzugeben und zu sagen, woher sie das bei ihr gefundene Geld erhalten habe. Sie sei 1917 anlässlich einer Explosion in Kiew als Anarchistin zu Zwangsarbeit verurteilt worden und habe sich im Gefängnis den rechten Sozialrevolutionären angeschlossen. Sie sei kürzlich aus der Krim in Moskau eingetroffen. Nach weiteren Zeugenaussagen war an dem Anschlag eine ganze Gruppe von Personen beteiligt.

Die Engländer reden dahinter:

Die „Wien r.“ „Neue Freie Presse“ sagt u. a. mit Recht: „Unverkennbar ist die Folgerichtigkeit der aufeinander folgenden Bluttaten, der Handgranaten gegen Mirbach, der Bomben gegen Eichhorn, der Revolverschläge gegen den Mann, der den West-Baltowksler Frieden unterzeichnete. Die Mittelmächte müssen scharfe Waage halten, denn die Gefahr im Osten ist nicht vorüber, und der Krieg der Attentate ist ein Wetterleuchten am Himmel.“

Die Antwort an die Aufreißer.

Der Chef der Außerordentlichen Kommission, Peters, gibt folgendes bekannt: „Das verbrecherische Abenteuer unserer Feinde nötigt uns, mit dem Rassen-terror zu antworten. Wer mit der Waffe in der Hand ohne Erlaubnis ergriffen wird, wird sofort erschossen. Wer gegen die Rätegewalt agitiert, wird verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht. Alle Vertreter des räuberischen Kapitals und alle Spekulanten werden zu öffentlichen Zwangsarbeiten herangezogen, ihr Eigentum konfisziert werden.“

Nach Mitteilung der „Pravda“ findet am 2. Sept. eine Sitzung sämtlicher Sowjeträte statt, um Maßnahmen zur Unterdrückung der Versuche der Gegenrevolutionäre und zum Schutz der Rätegewalt zu beraten. Am 3. September behandelt das Plenum des Mos.

tauer Rates zusammen mit den Nationräten und den Arbeiterorganisationen dieselbe Frage.

Senins Befinden nicht zum besten.

„Erscheinungen inneren Blutergusses sind vorhanden. Puls 104. Der Verwundete ist bei voller Besinnung.“

Ereignisse zur See.

15 000 Tonnen.

Im mittleren Mittelmeer versenkten unsere U-Boote 15 000 Bruttoregistertonnen, darunter einen Truppentransportdampfer von über 6000 Tonnen.

Verweilte Vorbeeren.

A. M. Die englischen Zeitungen und Zeitschriften sind immer noch damit beschäftigt, die höchst fragwürdigen und dünnen Vorbeeren, die sie bei dem Jahresrückblick gegen Seebrüche und Ostende gesammelt hatten, wiederzukäufen, offenbar aus Mangel an sonstigem Ruhmeskle. Neuerdings brachte „Nineteenth Century“ wieder alle Einzelheiten der Unternehmung herauf, freilich in der Form, in der sie der englischen Öffentlichkeit schmachtend gemacht wurden. Die inwischen aller Welt durch die unvermindert anhaltenden Versenkungen von Entensessraum deutlich gewordene Unwirklichkeit dieser angeblich so herrlich gelungenen Sperrung der flandrischen Häfen bleibt natürlich unbeachtet, und immer wieder begehrt sich der durch Delantaten seiner „Großen Flotte“ nicht verübte englische Geist an genauen Feststellungen, wie vorzüglich die versenkten Spererschiffe in den Hafenanlagen lagen, und wie gänzlich unmöglich es sei, die noch übrig gebliebene schmale Durchfahrt weiterhin zu benutzen.

Besonders ergötzlich aber ist für uns der sich daran knüpfende Widerstreit der Meinungen, ob und inwieweit wahrscheinlich oder hoffentlich, oder aber vielleicht doch nicht eine neue Ära der Seekriegsführung durch eine nun schon halb verschollene Heldentat eröffnet worden sei: nämlich das Erwachen eines neuen Angriffsgedankens in der englischen Flotte. Während noch kürzlich sowohl französische als englische Zeitungen in flammenden Schilderungen darlegten, wie die deutschen Küsten in Furcht vor dem nahenden Angriff großen Stills erbeben, hält es „Nineteenth Century“ nun bereits für nötig, diesem Latendrang einen Dämpfer aufzusetzen, indem es verkündet, daß dieser „verzeihliche Fehlschluß“ von der „irrigem Vorstellung ausgehe, daß die Flotte seit Kriegsbeginn keine kräftige Offensive geführt habe.“ Die Zeitschrift belehrt ihre Leser dahin, daß das gesamte Verhalten und bloße Vorhandensein der englischen Flotte nichts anderes, als eine einzige große Offensive sei!

Nach dieser etwas kühnen Feststellung werden wir wohl leider auf einen baldigen umfangreichen Besuch der tatendurstigen Bettern verzichten müssen, da sie sich auch weiterhin vorzugsweise nur mit dem möglichst gewöhnlichen Verbaue ihrer künftigen Ruhmesblätter beschäftigen werden.

Von den Fronten.

(Mittlich.) Großes Hauptquartier, den 2. September 1918. (B.D.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn: Vorseitlände beiderseits der Eys. Zwischen Scarpe und Somme setzte der Engländer auf der 45 Kilometer breiten Front seine Angriffe fort. Artilleriewerfung gegen die Bereitstellungsräume des Gegners südlich von Arras und beiderseits von Bapaume trug wesentlich zu ihrer Abwehr bei. Brennpunkte des Infanteriekampfes waren Hendecourt und Moreuil, die Trichterfelder östlich von Bapaume und zwischen Hamcourt und Bouchemmes. Der Feind, der nördlich von Hendecourt auf Cagnicourt Boden gewann, wurde durch Gegenangriff wieder auf Hendecourt zurückge-

worfen. Am Moreuil wurde längs gekämpft; es blieb in unserem Besitz. Beiderseits von Baulx-Braucourt vordringende Panzerwagenangriffe scheiterten. Hierbei schoß die Besatzung eines Flugzeuges der Fliegerabteilung 252 — Leutnant Schwertfeger und Bizefeldwebel Günter — einen Panzerwagen mit dem Maschinengewehr in Brand und zerstörte einen zweiten durch gut geleitetes Artilleriefeuer. Südlich von Bapaume wiesen wir mit dem Schwerpunkt gegen Billers au Flos gerichtete Angriffe des Gegners ab. Nördlich der Somme brachten wir den Feind, der seit frühem Morgen mit starken Kräften vorstieß, in der Linie Maillay-St. Pierre Baast Wald und östlich von Bouchemmes-Mont St. Quentin zum Stehen. Peronne wurde vom Feinde besetzt.

Beiderseits von Rele setzte der Franzose seine Angriffe fort. Nach starkem Trommelfeuer suchte er erneut in tiefgegliederten Infanterieangriffen die Kanallinie zu durchbrechen. Nördlich der Bahn Rele-Ham brachte das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 56 unter Führung seines Kommandeurs, Major v. Voebcke, jeden feindlichen Ansturm zum Scheitern. Bei weiteren Angriffen am Abend warf es im Verein mit heftigen Kampagnen den eingebrachten Feind aus seinen Linien wieder heraus. Feldartillerie, die mit der vordersten Infanterie zum Gegenstoß vordrang, hatte an dem Erfolge wesentlichen Anteil. Südlich der Bahn Rele-Ham wiesen Brandenburger und Schleier den Feind reiflos von ihren Linien ab. Auch südlich von Vismorant brachen am Abend Angriffe der Franzosen zusammen. Beiderseits von Royon blieb die feindliche Infanterie nach den schweren und für sie verlustreichen Kämpfen des 31. August gestern untätig. Auch zwischen Dife und Alene blieb die Gefechtsaktivität meist auf Artilleriekampf beschränkt. Teilangriffe des Feindes in der Ailette-Niederung und nördlich von Soissons wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Kaiser zur Lage.

Der Kaiser antwortete auf eine Kundgebung des Berliner Magistrats u. a.: „Festest bin auch ich überzeugt, daß kein Feind des Deutschen Reiches hehren Bau zu erschüttern vermag. Nie ist der Deutsche bestiegbar gewesen, wenn er einig ist, und einig weiß ich das gesamte tapfere, opferfertige deutsche Volk mit mir in dem festen, unbezwinglichen Willen, durchzuhalten, mit Gottes Hilfe durchzukämpfen und zu überwinden bis zum ehrenvollen Frieden! Wir wollen und werden ihre Stürme glücklich und ruhmreich bestehen. Das walle Gott! Wilhelm, I. R.“

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Erzbischof für Kriegsanleihe.

Das erzbischöfliche Generalvikariat der Erzdiözese Köln erläßt im kirchlichen Anzeiger einen Aufruf, worin um rege Teilnahme an der neuen Kriegsanleihe gebeten wird. Das gute Gelingen dieser neuen Anleihe sei für unser Vaterland von ganz besonderer Bedeutung und Wichtigkeit. Deshalb müßten alle Kräfte im Dienste des Vaterlandes aufgebieten und angepannt werden. Gerade diesmal gelte es, die vielfach verbreiteten falschen Gerüchte und allerlei Vorurteile, welche der guten Sache schädlich sind, mit aller Macht zu zerstreuen. Alle noch bereitstehenden Kirchengelder sollten im Interesse des Vaterlandes Verwendung finden.

Englische „Freiheit“ für Irland.

Wenn Zwang durch Väterlichkeit getötet werden kann, dann ist das Schicksal der heutigen irischen Regierung besiegelt, schreibt die „Catholic Times“ am 3. August. Wie die Polizei über Stod und Stein hinter unseren jungen Männern in allen Teilen des Lan-

des beiläufig und die Soldaten sich mit ihnen herumhalsen, wie Männer und Knaben festgenommen werden, weil sie Fußball spielen oder irische Piederlingen oder Cricket spielen, das sind Schaulustigkeiten, die nur unser verächtliches Lachen hervorrufen.

Den Gefangenen selbst allerdings gibt ihre Festnahme keine Ursache zum Lachen. Sie werden vor Zwangsgerichtshöfe geschleppt und schwer bestraft. Acht Jungen im Alter von 11 bis 20 Jahren wurden in einem Militärwagen ins Gefängnis gebracht. Fußballspieler wurden von der Polizei auseinandergetrieben. Und man denke nur nicht, daß Fremde in jedem irischen Hafen landen können oder Irländer in jedem britischen Hafen; der Staatssekretär des Innern hat diejenigen Häfen bekanntgegeben, in denen man landen, und diejenigen Vinten, auf denen man reisen darf.

Es gibt kein Kunststück, das nicht von der britischen Regierung angewandt wird, um die britische und irische Freiheit zu brechen. Glücklicherweise hat die Regierung in Dublin entdeckt, daß die „ausführenden Organe“ ihre Dienstleistungen missverstanden haben. Die Polizei, die Knaben und junge Leute beim Sport verhaftete und die Wettspiele löste, hat sich geirrt. Natürlich, die Regierung in Dublin hat keinen Irrtum begangen, die irrt sich nie. Ihre Untergebenen müssen die Schuld auf sich nehmen.“

Pöbel gegen den Frieden.

Nach einer Neutermeldung aus London fand in einer Londoner Vorstadt eine pazifistische Versammlung statt, die von dem Pöbel gestürmt wurde. Zahlreiche Personen wurden verwundet, darunter der pazifistische Arbeiterführer Ramsay MacDonald durch einen Steinwurf am Ohr.

Hungernden Straßenmob gegen die Friedensfreunde mobil zu machen, das ist ein glänzendes Zeichen für die Leistungsfähigkeit der Londoner Regierungspresse im Volks-Verlegen.

Oder sollte der „Pöbel“ aus Polizeispiegeln bedanden haben?

Explosion in Odesa.

Bei einer Explosionskatastrophe, die in dem großen Schwarzmeer-Hafen Odesa stattfand, sind dem Vermögen nach eine Anzahl österreichisch-ungarischer Offiziere und Mannschaften umgekommen. Der Sachschaden ist bedeutend, ein Teil einer Vorstadt ist vernichtet.

Kleine Kriegsnachrichten.

„In Bosnien und in der Herzegowina bringt die Tabakente gegenüber dem normalen Ertrag von 20,000 bis 35,000 Meterzentnern mindestens einen Ertrag von 50,000—60,000 Meterzentnern.“

„In der provisorischen rumänischen Hauptstadt Jassi halten sich zurzeit nicht weniger als 30,000 galante Damen auf.“

„Bolschewistische Truppe haben an der tschecho-slowakischen Front einen Schrittwechsel französischer diplomatischer Agenten gefunden über die Spekulationsfähigkeit des franz. Devisen im ägyptischen Jareau, der in 200,000 Sub Blei, Kaviar u. a. m. spezialisierte.“

„In diesen Tagen fand in West-Bukowina eine Zusammenkunft von Abgeordneten der litauischen Taryba und der Ukraine statt, um den Plan eines engen Schutz- und Trugbündnisses zwischen Litauen und der Ukraine gegen Polen auszuarbeiten.“

„Im Namen der Evangelischen Arbeitervereine hat D. Weber (Gott) an den Staatssekretär von Hinge ein Schreiben gerichtet. Darauf hat der Staatssekretär geantwortet: „Von der Kanzel herab müßte die Zuvorkunft auf eine siegreiche Beendigung des Krieges gestärkt werden.“

„Das Büro der Frauenliga für den Frieden in Freiburg (Schweiz) erläßt einen Aufruf an die Frauen der ganzen Welt und veranstaltet eine Unterschriftensammlung zugunsten des Friedens.“

„Die Vorräte an Wolle in den Händen der Fabrikanten und Händler in den Vereinigten Staaten reichen

3. Kapitel.

Friedensborg.

Nördlich vom Baalsh in einer der fruchtbarsten Gegenden der süd-afrikanischen Republik zieht sich zu Füßen waldbedeckter Hügel ein wild-romantisches Tal hin. Zwischen den grünen Wiesen schlängeln sich kleine Bäche mit kristallhellen Wasser, reiche Weiden und Maisfelder zeugen für die Fruchtbarkeit des Bodens und in dem halbschattierten Laubwerk der Bäume wiegen sich die achseln Sängler, ihr lustiges Gezwitscher in die felsige Klageklänge hinanzuschmettern.

Zumitten des Tales, von einem wohlgepflegten Garten umgeben, erhebt sich eine Wohnstätte. Nicht eine armselige, aus rohen Steinen zusammengebaute Hütte, sondern ein ansehnliches, stilles Haus, besetzt mit Orangen- und Granatbäumen. Vor der breiten Veranda blühen leuchtige Kakteen und vielfarbige Geranien und um die schlanken Pfeiler schlingt sich die Passionsblume in azurblauen Ranken. Ein tiefblauer Himmel spannt sich über das friedliche Heim und — Friedensborg hat es sein Besitzer, Christoph Zeisler, der reichste Farmer der Gegend, genannt.

Es war noch früh am Morgen, als zwei junge Mädchen, das eine mit Zilden, das andere mit Zelen beschäftigt, auf der Veranda des Hauses saßen. Man konnte sich nicht leicht einen ardhieren Genenias denken als diese beiden Geschick: die Ältere schlank, blond und ernst, die Jüngere etwas brünett, hell schattig und leicht.

„O Marian, wie leichere, das Buch zur Seite wegschleudern und verhaft abhören. Wie lange wirst du noch so unbeweglich weiterstehen? Es macht mich ganz nervös.“ Die Angeredete schaute lächelnd von ihrer Arbeit auf. „Ja, was möchtest du denn das ich täte, Violet? Du findest es doch zu heiß zum Spaziergehen.“

„Wohl wahr. Aber dann sei wenigstens nicht so schweigsam und mache nicht ein so furchtbar ernstes Gesicht. Man sollte meinen, du dachtest an — jemand. Wer ist es? Gehebe es ein!“ Und mit unachamer Lebhaftigkeit beugte sich Violet zu ihrer Auline hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

Das Auge der Nacht.

Eine Erzählung aus Transvaal von J. B. Miford
Deutsch von M. Walter.

(Nachdruck verboten.)

Eine innere Unruhe trieb Selwyn endlich wieder ins Haus zurück. Der Patient lag jetzt in ruhigem Schlummer und seine Hand hatte sich von dem Beutel gelöst. Das war der günstige Augenblick! Mit klopfendem Herzen trat Selwyn an das Lager: ein scharfer Schnitt mit dem Messer — der Beutel war fein!

Einen Moment überkam ihn das Gefühl, als sei er ein ganz gemeiner Räuber; doch er schüttelte es rasch wieder ab und nachdem er sich überzeugt, daß Fanning fest schlief, legte er sich mit dem Licht ans Fenster.

Behutsam trennte er die Nacht des Säckchens auf: ein Lederumschlag kam zum Vorschein, der ein beschriebenes Blatt pergamentartigen Papiers barg. Hastig faltete er es auseinander und überflog den Inhalt. Aber selbst dieser flüchtige Blick genügte, ihm das Blut zu Kopf zu treiben und seine Augen gierig aufleuchten zu lassen. Welch ein unermeßlicher Reichtum lag in diesem Blättchen verborgen!

Doch während er noch halb betäubt darauf hinstarrte, geschah etwas Seltsames, Unfassbares — das Papier wurde ihm plötzlich aus der Hand gerissen. So rasch, so blitzschnell, daß er kaum die schwarze Kralle bemerkte, die den Raub ausgeführt. Nur das eine kam ihm klar zum Bewußtsein: das kostbare Blatt war verschwunden. Wie aber konnte dies geschehen? Witten in der Nacht, hier, wo? — Kein Menschenauge wachte, außer ihm, denn das Kaffernehaard schlief schon längst in ihrer Hütte neben dem Schaffall.

Obgleich von Natur nicht abergläubisch, war Selwyn in diesem Fall doch nicht weit davon, den unerklärlichen mysteriösen Diebstahl dem Teufel in höchstgelegener Person zuzuschreiben, was freilich nicht dazu beitrug, seine erregten Nerven zu beruhigen. Dann aber sagte er sich, daß sich möglicherweise doch eine natürliche Lösung für den

rätselhaften Vorgang finden lassen könne. Er verließ das halb geräuschlos das Zimmer und trat ins Freie. Lautlose Stille überall! Er machte die Runde um das ganze Haus, vermochte jedoch kein lebendes Wesen zu entdecken. Die Sache blieb so geheimnisvoll wie zuvor. Verstimmt und nicht wenig beunruhigt über das seltsame Ereignis kehrte er zu den Kranken zurück, der noch ruhig schlief. Sich auf seinen Sessel niederlassend, begann Selwyn über das Geschehene nachzudenken. Die verlorene Ansicht auf Reichtum war ihm durch den unvorhergesehenen Raub wieder genommen worden. Denn so klar die Ausführungen des Schreibens auch sein mochten, so mußten sie sicher gründlich subvertiert werden, um einen Erfolg zu garantieren. Das war der eine Punkt, der zweite aber erschien noch mißlicher. Welche Erklärung sollte er Fanning bezüglich des verschwundenen Dokumentes geben?

Hier gab es nur zwei Erwägungen. Entweder würde der Kranke gar nicht auf den Gedanken kommen, das Säckchen zu öffnen, wenigstens nicht, so lange der Fremde bei ihm weilte, oder aber, wenn er es wirklich tat, — nun, so blieb noch der eine Weg offen, ihm einzureden, er habe seinen Schatz im Beirium des Fiebers selbst vernichtet. Wer hätte beweisen können, daß es nicht der Fall gewesen?

Allmählich beruhigte sich Selwyn ein wenig über den Vorfall und nachdem er den Beutel wieder zugemacht hatte, befestigte er ihn an seiner früheren Stelle. Zum Glück schlief Fanning noch immer, und so konnte er überzeugt sein, daß derselbe nichts gemerkt.

Erleichtert atmete Selwyn auf und trat ans offene Fenster. „Der Fische muß ein rechter Herr sein“, dachte er. „Nach dem Datum zu urteilen, heißt er das Papier bereits zwei Jahre und hat es noch nicht verworfen. Wie müht, der Blass mühte doch leicht zu finden sein: ich hätte ihn jedenfalls schon längst ausgespäht. Längst!“

Das klang sehr zureichend und selbstbewußt: nur überlag er dabei den kleinen Umstand, daß, wenn es Fanning mit seiner langjährigen Erfahrung als Jäger und Solgaraber nicht gelungen war, den Schatz zu heben, dies schwerlich ein Mann zuwege bringen würde, der sich erst seit kurzem in dieser Gegend befand und sich gleich auf seinen ersten Zug durch die Karoo-Gene verirrt hatte.

im Verhältnis zum 30. Juni eine Abnahme von fast 20 Prozent.

Politische Rundschau.

— Berlin, 2. September 1918.

Im Befinden der Kaiserin ist, vermutlich unter der Einwirkung der kühleren und nassen Witterung, nach wesentlicher Besserung wieder eine nur kleine Verschlimmerung eingetreten, die es notwendig macht, der Kaiserin abermals strengste Bettruhe anzuraten.

Der Abbede von Ägypten Hilmi ist aus München wieder in Berlin eingetroffen.

Die 17. Vertreter-Versammlung des Reichshäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände findet am 8. und 9. September auf dem Reichshäuser statt.

Der Staatssekretär für das Wohnungswesen hat seine Vorschläge zur Abänderung der Mietrechtsverordnung und zur Erfassung der für Wohnungszwecke geeigneten Räume an das Reichsjustizamt weitergegeben, das bereits entsprechende Bundesratsverordnungen ausgearbeitet hat.

Der Kronprinz von Bayern hat sich nach kurzem Erholungsurlaub wieder an die Front begeben.

In Köln beging der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband (D. H. V.) sein 25-jähriges Verbandsjubiläum durch eine imposante öffentliche Kundgebung.

Der König von Montenegro ist in Paris eingetroffen.

Dreißig bulgarische Weisbefugter trafen in Berlin ein, um einige bedeutende Industriebetriebe zu besichtigen.

Locales und Provinzielles.

Schierlein, den 3. September 1918.

* September. Der August, welcher uns jetzt verlassen hat, bringt für gewöhnlich die heißesten Tage. Diesmal hat er zwar den heißesten Tag des Jahres gebracht, sich sonst aber im Spenden von Kühle und Regen ganz besonders hervorgetan, so daß wir ihn wegen seiner vorregneten Sunostlage in wenig freundlichem Andenken behalten werden. Nun hat der September seine Herrschaft angetreten. Im vorigen Jahre bescherte er uns sonnige, warme Tage und wahre Maiennächte. Hoffen wir, daß er es in diesem Jahre auch tut und obwohl er der erste Herbstmonat ist, den Gedanken an den Herbst wenigstens in seiner ersten Hälfte nicht allzu stark wachruft. Es ist ja meist der Fall, daß der September uns noch eine Reihe sonniger, warmer Tage bei wolkenlosem Himmel und unbewogener Luft schenkt. Tage, welche uns entschädigen für die Enttäuschungen, die wir auch in diesem Jahre während schlechter Sommermonate erlitten haben, denn es ist eine Eigentümlichkeit des Frühherbstes, daß er in der Mehrzahl der Fälle das beständige Wetter des ganzen Jahres bringt. Freilich schließt diese seine angenehme Eigenschaft auch das Gegenteil nicht aus, Regenwolken und Nebel, sehr kühle Tage und wenig Sonne, füllen dann den September aus: hoffentlich kommt's in diesem Jahre anders. Nichts ist ja schöner als ein September, der uns bei mäßiger Wärme unablässig blauem Himmel und strahlendem Sonnenschein beschert. Die Natur prangt in ihrem schönsten Kleide, allmählich verfärbt sich das Laub und in Feld und Wald und Flur mischen sich mit dem saftigen Grün der rötlichen Tinten der nachdunkelnden Baumkronen. Die späten Obstsorten gehen der Reife entgegen. Apfel- und Nussbäume spenden ihre köstlichen Früchte, und unter den Strahlen der Sonne, die der Winter „Traubenkochen“ nennt, reifen die Rebden. Keine Jahreszeit bietet bessere Gelegenheit zu Wanderungen in Wald und Flur als der September mit seinen heiteren und beständigen Tagen. Allerdings kann man nicht gar zu früh am Morgen aufbrechen, denn längst ist die Zeit der kurzen Nächte vorüber und erst in der sechsten Morgenstunde steigt im Osten der Sonnendall empor. Dann lagern feuchte Frühherbstnebel über den Fluren und erst wenn das Tagesgestirn höher steigt, verstreicht es die dunstige Feuchtigkeit und durchdringt sie siegreich mit seinen wärmenden Strahlen. Regen ist an solchen Tagen dann kaum zu befürchten. Der Landmann darf der belebenden Feuchtigkeit zu dieser Jahreszeit auch am wenigsten, denn die Zeit des Wachstums ist vorbei und die Früchte, welche in Feld und Garten noch der Vergung harren, bedürfen zur völligen Reife vorwiegend der Sonne. Bisweilen gebärdet sich der September noch völlig nach den Hundstagen, zumal in seinem Anfang. Eine der Eigentümlichkeiten des Septembers ist der sogenannte Altwiderwinter. Man kann von einem solchen in seiner ersten Hälfte noch nicht sprechen, er meldet sich gewöhnlich erst gegen Schluss des Monats, wenn die von milder Sonnenluft erwärmte Luft von seinen Spinnweben durchzogen ist. Das ist dann meist das letzte Aufblühen des schwebenden Sommers: danach dauert es nicht lange mehr, daß sich mit Nebeln und Stürmen der Herbst stark in Erinnerung bringt.

* Zwecks Zusammenschlusses des Handwerks label die Handwerkskammer die selbständigen Handwerker des Landkreises Wiesbaden zu Versammlungen ein, die am Donnerstag, den 5. September, nachmittags 4 Uhr, in der alten Turnhalle in Biedrich, und am Freitag, den 6. September, nachmittags 4 Uhr im „Schützenhof“ in Firsheim stattfinden.

* Zahlung von Zuschlägen zu der Kriegsversorgung der Witwen und Waisen. Mit Wirkung vom 1. Juli 1918 erhalten die Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterklassen aus dem gegenwärtigen Kriege, die Kriegswitwengeld oder Kriegswaisengeld empfangen, Zuschläge zu diesen Kriegsvorsorgungsgebühren, sofern sie Familienunterstützung beziehen oder bezogen haben und dies der Postanstalt gegenüber, die das Kriegswitwengeld und das Kriegswaisengeld zu zahlen hat, durch eine Bescheinigung des

Gemeindevorstehers usw. nachweisen. Die Zuschläge betragen monatlich für die Witwe 8 Mk., für die Halbwaise 3 Mk. und für die Vollwaise 4 Mk. Die Zuschläge werden erstmalig sofort bei der Abgabe der Bescheinigung der Ortspolizeibehörde und Abgabe der Stammkartellnummer, später aber zusammen mit den Kriegsvorsorgungs-Gebühren gegen besondere Quittung gezahlt. Auskunft wird am Schaller für die Rentenzahlungen erteilt.

* Sport. Auf dem Dackhoffplatz zu Biedrich fanden am Sonntag die Sedanwettkämpfe des Landkreises Wiesbaden statt, an denen sich 588 Turner und 23 Schwimmer beteiligten. Die allgemeinen Freilübungen wurden vom Vorsitzenden des Turnvereins Biedrich, Herrn Reinhard Schmidt, geleitet und fanden vollste Anerkennung. In drei Stufen wurden darauf die Wettkämpfe ausgetragen. Sie bestanden aus Kugelstoßen (Schlagballwurf), Dreisprung mit Brett, Lauf über 100 Meter und einer Freilübung. In den drei ersten Übungen wurde die Höchstpunktzahl öfters überschritten. In der Mittellstufe errangen sich die Turnbälger Karl Wehnerl von hier mit 69 Punkten den 1. und 3. Kessel mit 68 Punkten den 2. Siegespreis. Die Veranstaltung nahm einen für alle Beteiligten sehr befriedigenden Verlauf.

* Weinsteuer. Wer über 30 Flaschen Wein in Besitz hat, der nachsteuernd werden muß (Flasche oder Liter 50 Pfg.), hat sich sofort Steuerformulare vom Zollamt zu holen und sie bis zum 7. September auszufüllen. Die Nachsteuer müssen alle Verbraucher von Wein zahlen, auch die Wirte, nicht aber Winzer und Weinhändler. Frei bleibt aller zum eigenen Gebrauch hergestellte Wein und Wein zu gottesdienstlichen Zwecken.

* Nach dem am 1. d. Mts. in Kraft getretenen Weinsteuergesetz haben sich außer den Herstellern und Händlern mit Wein, alle Wirte, die Wein in Flaschen absetzen, zum Handel mit Wein bei der Bezirksbehörde, dem Königl. Zollamt anzumelden. Die Anmeldung ist in doppelter Ausfertigung vorzulegen. Nur solche Wirte, die lediglich Wein vom Faß verkosten, sind als Verbraucher anzusehen und unterliegen der Anmeldung nicht. Die Anmeldung hätte schon am 22. v. Mts. erfolgen sollen. Sie ist nunmehr, falls noch nicht erfolgt sofort nachzuholen. Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß Vordrucke für die Nachversteuerung von Schaumwein, stillem Wein und weinähnlichen Getränken, wie Obst- und Beerenweine pp. bei dem Königl. Zollamt in Empfang genommen werden können. Vordrucke für die Nachversteuerung von Mineralwässern und künstlichen Getränken folgen in einigen Tagen nach. Die Anmeldungen zur Nachsteuerung haben zu erfolgen für Schaumwein und stillem Wein pp. bis spätestens 7. d. Mts., für Mineralwasser und künstliche Getränke bis spätestens 10. d. Mts.

* Erhöhung des Zeitungsbezugspreises. In einer Versammlung der Zeitungsverleger der Provinz Hessen-Nassau und des Großherzogtums Hessen wurde beschlossen, als Ausgleich gegenüber der Steigerung der Herstellungskosten ab 1. Oktober, wie dies auch in anderen Bezirken, z. B. Berlin, Westpreußen, Württemberg usw., bereits festgesetzt wurde, eine Bezugspreiserhöhung eintreten zu lassen.

* Persönlichkeitsausweis bei Eisenbahnfahrten. Die von den Militärbefehlshabern seit längerer Zeit zum Schutze unseres gesamten Wirtschaftslebens und der militärischen Maßnahmen gegen die Betätigung feindlicher Agenten eingerichteten Eisenbahnüberwachungsreifen haben sich als außerordentlich zweckmäßig und für die Sicherheit des Reiches förderlich erwiesen. Dieses günstige Ergebnis ist u. a. dem Umstande zu verdanken, daß die Mehrzahl der Eisenbahnreisenden in zunehmender Erkenntnis der Notwendigkeit dieser Einrichtungen sich den bestehenden Vorschriften über die Verpflichtung zum Ausweis ihrer Persönlichkeit willig unterzogen hat. Die mit der Einrichtung der Eisenbahnüberwachungsreifen erstrebten Ziele würden sich jedoch noch in größerem Umfange erreichen lassen, wenn alle Reisenden sich ganz allgemein dessen bewußt würden, daß sie die schwere und verantwortungsvolle Tätigkeit der Eisenbahnüberwachungsreifen wesentlich fördern könnten, indem sie selbst nach Möglichkeit die Feststellung ihrer Persönlichkeit erleichtern. Dies kann dadurch geschehen, daß sich jeder Reisende für jede Reise mit ihm gehörigen Papieren versieht, die über seine Persönlichkeit ausreichenden Aufschluß geben. Als solche kommen Papiere in Betracht, wie sie jedermann zu besitzen pflegt, z. B. Schulzeugnisse, Steuerquittungen, Adresskarten, Vormundsbestellungen, Urkunden über die Ernennung zum Beamten, handschriftliche Urkunden und anderes; besonders wertvoll zu diesem Zwecke sind mit einem Lichtbild des Inhabers versehene Papiere wie Postausweise, Kraftwagenführerscheine usw. Die Vorlegung eines Passes oder eines Passbuchs kann von deutschen Reisenden zwar nicht verlangt werden; wer jedoch im Besitze eines solchen Papiers ist, wird sich naturgemäß am besten durch dessen Vorlegung ausweisen. Abgesehen davon, daß die Reisenden durch ein den vorgeschriebenen Erfordernissen angepaßtes Verhalten zu ihrem Teil an der reiblosen Durchführung der zur Sicherheit des Reiches getroffenen Maßnahmen mitwirken können, handeln sie auch in ihrem eigenen Interesse, wenn sie die von den Militärbefehlshabern erlassenen Ausweisvorschriften willig erfüllen, da die Eisenbahnüberwachungsreifen berechtigt sind, Reisende die sich nicht ausreichend über ihre Person ausweisen, von der Eisenbahnfahrt so lange auszuschließen, bis die Persönlichkeit einwandfrei festgestellt ist.

* Aus dem Rheingau. Seitens des „Bereins zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen“ wurde

im „Rhein“ folgende Bekanntgabe veröffentlicht: Bei 11 Kilometer zwischen Eltville und Erbach haben sich die Fahrwasserhältnisse durch Geröll und Sandanschwemmungen derart verschlechtert, daß dort höchstens noch 30–40 cm über Binger Pegel gefahren werden kann, während die normale Fahrtiefe bisher etwa 50–60 cm über Binger Pegel betrug. Es besteht also die Gefahr, daß die tiefgehenden Fahrzeuge festfahren. Die Rgl. Rheinstrombauverwaltung, durch Eingabe auf die Verschlechterung des Fahrwassers aufmerksam gemacht und um Abhilfe gebeten, gibt nachstehenden Bescheid: Die Sandbank zwischen Eltville und Erbach hat sich, wie die letzte Prüfung ergeben hat, nach dem rechten Ufer hin ausgedehnt, so daß hier die Breite der Fahrwasserstraße mit der Normaltiefe beschränkt ist. Es kann jedoch bei vorsichtiger Fahrt auch hier noch eine Fahrtiefe wie sie sonst im Rheingau vorhanden ist, ausgenutzt werden. Zur Beseitigung der vorgeschobenen Sandbank wurde mit der Baggerung begonnen.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. September 1918.

(W. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Schwere Kämpfe im Westen.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und v. Böh.

Zwischen Ypern und La Bassée erfolgreiche Infanteriegefechte im Vorlande unserer neuen Stellungen.

Zwischen Scarpe und Somme setzte der Engländer seine Angriffe fort.

Südöstlich von Arras gelang es ihm, durch Einsatz stark überlegener Kräfte, unsere Infanterielinie beiderseits der Chaussee Arras—Cambrai einzustößen. In der Linie Etain—Ostrandhuri—östlich Cagnicourt—nordöstlich Queant—Nordrand Noreuil fingen wir den Stoß des Feindes auf. Mehrfache Versuche des Gegners über die Höhen von Dorcy und östlich Cagnicourt gegen den Kanal weiter vorzudringen, scheiterten an dem Eingreifen unserer bereitstehenden Reserven. Beiderseits von Bapaume teilweise mit Panzerwagen, teilweise nach stärkster Artillerievorbereitung vorgetragene Angriffe des Feindes wurden abgewiesen.

Nördlich der Somme haben wir nach heftigem Kampf die Höhen östlich von Sailly—Noillaine—Vicoourt le Haut und Ostrand Veronne gehalten.

Beiderseits der Bahn Nesle—Ham schlug das in den letzten Kämpfen besonders bewährte Reserve-Infanterieregiment Nr. 271 auch gestern wieder mehrfache Angriffe der Franzosen ab.

Zwischen Somme und Oise nur Artillerietätigkeit. Nach mehrstündiger stärkster Artillerievorbereitung griffen Franzosen, durch marokkanische und amerikanische Divisionen verstärkt, am Nachmittag zwischen Oise und Aisne an. Die aus der Aisneliederung gegen Pierrmande und Bolenbray vordringenden Angriffe scheiterten in unserem Feuer. An einzelnen Stellen warf unser Gegenstoß den Gegner zurück. In den Waldstücken westlich und südlich von Conzy le Chateau drückte der Feind unsere vorderen Linien etwas von der Aisne ab.

Zwischen Aisne und Oise sind mehrfach wiederholte, sehr starke Angriffe des Feindes gescheitert.

Gardekürassiere, Leibkürassiere und 8 Dragoner unter Führung ihres Kommandeurs Oberstleutnants Grafen Magnis haben mit dem gestrigen Tage seit ihrem Einsatz 16 schwere feindliche Angriffe abgewiesen und die ihnen anvertrauten Stellungen restlos behauptet.

Wir schossen gestern dreizehn feindliche Ballone und fünfundsüßzig Flugzeuge, davon 36 auf dem Schlachtfeld von Arras, ab. Hierbei brachte das Jagdgeschwader 3 unter Führung des Oberleutnants Börzer 26 Flugzeuge zum Absturz. Oberleutnant Börzer errang dabei seinen 35. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus aller Welt.

* Vorsicht mit Ersatz-Waschmitteln. Eine Frau in Dresden hatte sich dadurch eine Blutvergiftung zugezogen, daß sie unter Verwendung eines Ersatz-Waschmittels ihre Wäsche reinigte, ohne zu beachten, daß sich an der einen Hand ein winziges Rißchen befand. Furchtbare Schmerzen traten ein, die sie nötigten, das Waschen einzustellen. Der Arzt mußte einen operativen Eingriff bis zur Schulter vornehmen, um das Leben der Frau zu retten.

* Die gesuchtesten Leute im weingesegneten Rheinhessen sind zurzeit die Weinbergskühen, die jetzt wegen der enorm hohen Weintraubenpreise in weit größerer Zahl angestellt werden als früher, zumal die Traubendiebstähle schon jetzt, wo die Trauben erst halbreif sind, in erschreckender Weise zunehmen. Der freiwillige Feldhilfsdienst muß eben weit mehr als früher von den Winzern selbst übernommen werden; denn den ihnen überlassenen Kriegsgefangenen den Weinbergskühen anzuvertrauen, hieße den Vöck zum Gärtner machen.

* Kartoffeln im Mistwagen. Ein Erbenheimer Landwirt und Milchhändler fuhr mit einem mit Mist beladenen Wagen nach Wiesbaden. Als er in ein Hotel der Frankfurter Straße einfahren wollte, erschien plötzlich der in Erbenheim stationierte Hilfspolizist, untersuchte den Wagen und fand zwölf Zentner Kartoffeln

unter dem Namen verpackt. Die Kartons wurden beschlagnahmt und Anzeige erstattet.

Schleichhandel im Packwagen. In Odrup beobachtete ein Hilfspolizist, daß der Frühlug von Dülmen nach Dortmund fahrlässig anhielt. Unter Aufsicht des diensttuenden Beamten wurde ein Handwagen mit mehreren schweren Körben, sowie ein Handkoffer an den Zug herangefahren und die Gepäckstücke mit großer Eile in den Packwagen geschafft, worauf der Zug seine Fahrt fortsetzte. Der Gendarm schlang sich unbemerkt auf das Trittbrett des letzten Wagens und fuhr mit nach Lüdinghausen. Hier wurden bei der Durchsicht in den Gepäckstücken mehr als fünf Zentner Fleisch, ferner Butter und eine Anzahl Eier gefunden. Der Fleischsmuggel scheint schon seit längerer Zeit in großem Umfange betrieben worden zu sein.

Freiwillige Schließung von Gaststätten. Nachdem in München kürzlich ein großes vollständiges Wirtshaus, der „Schottenhammer“, aus eigenem Antriebe seine Pforten geschlossen hat, teilt nun auch ein anderes großes Gasthaus, das Hotel „Deutscher Kaiser“, seinen Gästen durch Anschlag mit, daß es zu Ende dieses Monats den Betrieb einstellen werde. Dem Besitzer liege es fern, durch diese ihn selbst schädigende Maßnahme Demonstrationen zu verfolgen. Die Schwierigkeiten in der Versorgung mit Lebensmitteln seien jedoch für ihn zu groß geworden. Auch andere große Gaststätten sollen mit ähnlichen Absichten umgehen.

Ein Gendarm erschossen. Eine Einbrechergeleschaft, bestehend aus einer Frau mit ihren beiden Wohngepäckern, einem Koffer und einem Koffer, stiegen in der Nacht zum Mittwoch in Fulda beim Anbauer Twiesel und bei der Witwe Homann einen Versuch ab. Sie wurden bald ertappt und festgenommen. Der Rabe, der im Spritzenhause in Schwarmstedt untergebracht war, machte einen Fluchtversuch, als der Gendarmerteilnehmer Herrmann in Schwarmstedt das Arrestlokal betrat. Er gab einen Schuß auf den Flüchtling ab, der aber nicht traf. Bei dem darauffolgenden Ringen wurde wahrscheinlich H. die Schußwunde entzissen. Er wurde schwer verletzt am linken Oberschenkel, und gleich darauf gefunden und verbunden. Leider war es zu spät, der Tod trat durch Verblutung ein. Der Mörder wurde nach Verden übergeführt.

Film und Kriegsanleihe. Für die neue Kriegsanleihe hat die Reichsbank einen „Verbesfilm“ ausarbeiten lassen, der nach dem Berliner „Vol. Anz.“ folgende „Handlung“ zeigt: „Megir, der Gott des Meeres, dankt bei einem Glase Sekt und einem wunderbaren Schinken aus einem englischen Schiff unseren blauen Jungen, daß sie durch fleißiges Torpedieren ihm so viel Deckstücken auf den Meeresgrund senden, als er in einer englischen Zeitschrift liest. Deutschland sei am Ende seiner Kraft. Es wolle seinen Pfennig Kriegsanleihe mehr zeichnen. Er befehlt: ein deutsches U-Boot kommt heran, nimmt ihn an Bord und gibt ihn dann an ein Seeflugzeug ab. Er landet bald an der deutschen Küste und fährt im bereitstehenden Sonderzuge nach Berlin. Hier sieht er, daß Meuter wieder einmal geschwindelt hat. Das Volk von Berlin ist sich seiner Pflichten gegen das Vaterland bewußt. Die Frauen, die vor den Markthallen stehen und Polonaise bilden, sagen: „Es ist schwer, aber wir halten durch.“ Und so sagen sie alle, alle und zeichnen den Söhnen im Felde zum Ruhm und den Gefallenen zum Gedächtnis, ein jeder nach seinem Vermögen, wader die Anleihe. Beruhigt kehrt der Herr der Gluten, dessen Dreizack um ein Haar von der Metallmobilmachungstelle beschlagnahmt worden wäre, in sein Reich zurück.“

Der Schuhmannsmörder Kuhl. der zum Einbrecher wurde, weil ihm die 180-200 Mark Wochenlohn als Munitionsarbeiter „bei der Feuerung nicht genügt“, hat sich in Dortmund erschossen. Am 10. Juli wurde nun in Dortmund der Kriminalpolizei-Sergeant Jßen von einem Mann erschossen, den er wegen Einbruchs in ein Zigarrengeschäft in einem Straßenbahnwagen festnehmen wollte. Der Verbrecher handelte besonders heimtückisch, indem er die Waffe nicht erst aus der Tasche zog, sondern aus der Tasche heraus abschob. Durch einen zweiten Schuß verletzte er sich selbst so schwer, daß er nach einigen Tagen starb. Dieser Verbrecher hatte sich Johann Wilsa, Brand usw. genannt, alle Namen erwiesen sich jedoch als falsch. Die Ermittlungen dort führten zu der Feststellung, daß der Mörder und Selbstmörder niemand anders war als Erich Kuhl. Dieser hatte mitten im Rechengebiet unter falschem Namen in verschiedenen Schlafstellen gewohnt und von Einbrüchen und dergleichen gelebt.

Scherz und Ernst.

Das abgesetzte Schwert. „Daily Chronicle“ schreibt: „Es ist wohl eine merkwürdige Ironie des Schicksals, daß eine so allgemeine Waffe wie das Schwert nun fast nichts anderes als ein Sinnbild ist. Wir sprechen und schreiben vom „Siege durch das Schwert“ oder von einem „Frieden, der mit dem Schwerte erzwingen wird“, während es in Wirklichkeit nur noch ein Paradeßuß ist und durchaus nicht mehr als eine mörderische Waffe im Kampfe gebraucht wird. Schrapnells, hochexplosive Stoffe, Giftgas und all die anderen modernen Teufelsmittel haben die Heldenwaffe zur Ruhe in der Scheide verurteilt. Als Sinnbild wird es wahrscheinlich jedoch wohl immer fortleben. Es ist nicht wahrscheinlich, daß ein Dichter versuchen wird, es durch ein anderes Wort zu ersetzen.“

Bunte Steine.

Die südamerikanische Republik Argentinien hat nur zwei Papiermühlen, von denen eine mit sämtlichen Vorräten an Papier und Papiermasse abgebrannt ist, so daß die Zeitungen in große Not kommen müssen.

Nach Schätzungen von Fachleuten sind die Kohlenvorkommen der südamerikanischen Republik Peru in den Cordillieren auf 6 250 000 000 Tonnen (soviel fördert Deutschland in 30 Jahren) zu veranschlagen, darunter allerdings 4 630 000 000 Tonnen Braunkohlen.

Radfahrer Achtung!!!

Tausende Radfahrer fahren auf meiner erlaubten Arieasbereifung. Beste und billigste der Gegenwart. Jeder kann die Reifen leicht auslegen. Große Haltbarkeit, sehr leichtes fahren. Ständig viele Nachbestellungen. Zorder! Preisliste für Arieasbereifung Nr. 10 mit Abbildungen umsonst.

H. Grude
Berlin Nr. 31.
Vollstr. 32.

Starker 4 räd.

Leiterwagen

und 2 räd.

Holz- u. Kohlenkarren zu haben.

Ab. Diehl,
Schmiedemeister,
Dohheim,
Römergasse 15.

Jüngerer Fräulein

welches stenographieren und maschinenschriften kann, ruhig und fleißig ist, sowie gute Auffassungsgabe besitzt, auf ein hiesiges kaufmännisches Büro sofort gesucht. Selbstgeschriebene Angebots mit Gehaltsforderung unter W. 3. 50 an die Geschäftsstelle.

Ein Zwei-Familienhaus

mit Garten etwas Stall und sonstigem Zubehör zu kaufen gesucht.

Offerte unter H. D. 25 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine 2-Zimmerwohnung

von 2 Personen zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Verkauf von Butter

Mittwoch, den 4. September

findet auf dem Rathause der Verkauf von Butter statt und zwar für den

1. Broikartenbezirk von 8 bis 9 Uhr
3. " " 9 " 10 "
4. " " 10 " 11 "
2. " " 11 " 12 "

Es werden auf jedes Familienmitglied 40 Gramm Butter ausgegeben. 40 Gramm Butter kosten 35 Pfg. Broikartenausweis der laufenden Woche ist vorzulegen. Dieser muß auf der Rückseite mit dem Namen des Hausaltungs Vorstandes versehen sein. Milchverfänger sind von diesem Verkauf ausgeschlossen. Die Bezirke sind genau einzubringen, die Beträge abgezählt mitzubringen.

Betr. Kohlenversorgung.

Die Einführung des festen Kundensystems für die Kohlenversorgung tritt mit heute in Kraft und sind von diesem Tage ab die Kohlenlieferanten für ordnungsmäßige Belieferung ihrer Kunden haftbar.

Die Nr. 1 und 2 der Kohlenkarte werden hiermit für verfallen erklärt.

Betr. Schweine-Rotlaufseuche.

Unter dem Schweinebestande des Schuhmachers Josef Sallier, Wilhelmstr. 26, ist die Rotlaufseuche ausgebrochen.

Ueber das Grundstück ist die Gehöfisperre verhängt.

Die Rotlaufseuche unter dem Schweinebestande des Formers Wilh. Palmerich hier, Adolfsstr. 27, ist erloschen. Die Gehöfisperre wird aufgehoben.

Betr. Betreten der Feldwege.

Auf Grund des § 1 der Feldpolizeiverordnung vom 6. Mai 1882 ist das Feld zur Nachtzeit geschlossen und zwar vom 1. September bis Ende Oktober in der Zeit von abends 8 Uhr bis morgens 4 Uhr.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß auch das Betreten der Feldwege während dieser Zeit verboten ist. Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 10 Mk. bestraft.

Als verloren ist gemeldet:

1 Peitsche.

Abzugeben auf Zimmer 1 des Rathauses gegen Belohnung

Schierstein, den 3. September 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres Sohnes, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir unseren herzlichen Dank. Vor allem denjenigen, die sich seiner während der Krankheit hilfreich angenommen haben.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Jakob Zöller

Familie Georg Gruber.

Schierstein, Biebrich, den 2. September 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben unseres lieben Kindes sagen wir Allen tiefgefühlten Dank.

Familie Josef Stickel

Familie Jakob Singer

Dina Seipel.

Schierstein, den 3. September 1918.

Schicken Sie Bilder ins Feld.

Aufnahmen an trüben Tagen und abends bei elektrischem Licht.

Photograph Stritter

Biebrich, Rathausstrasse 94.

Sonntag den ganzen Tag geöffnet.

Jugendliche

Arbeiter und Arbeiterinnen

und ein tüchtiger

Fuhrknecht

sofort gesucht.

Ziegelei Peters.

Handwerker-Versammlungen.

Die durch den Krieg geschaffenen veränderten Verhältnisse, insbesondere die Rohstoffversorgung, erfordern dringend den Zusammenschluß des Handwerks. Zur Besprechung dieser Frage und Stellung der erforderlichen Anträge werden alle selbständigen

Schreiner und Glaser,
Tänzer, Maler und Lackierer,
Meyer,
Schuhmacher,
Wagner

des Landkreises Wiesbaden auf Donnerstag, den 5. September, nachmittags 4 Uhr, nach Biebrich a. Rh., alte Turnhalle, Kaiserplatz, oder auf Freitag, den 6. September er., nachmittags 4 Uhr, nach Flörsheim a. M. in den Schützenhof eingeladen.

Die Versammlungen finden an 2 Orten statt, damit die Beteiligten die ihnen am besten gelegene besuchen können. Die Organisation soll den ganzen Landkreis Wiesbaden umfassen.

Die Handwerkskammer.